

Helmut Bremer
Andrea Lange-Vester (Hrsg.)

Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur

Die gesellschaftlichen
Herausforderungen und die Strategien
der sozialen Gruppen

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT BERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION ANNEHME SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN



SOZIALSTRUKTURANALYSE



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Helmut Bremer · Andrea Lange-Vester (Hrsg.)

Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur

Sozialstrukturanalyse

Herausgegeben von

Peter A. Berger

Helmut Bremer
Andrea Lange-Vester (Hrsg.)

Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur

Die gesellschaftlichen
Herausforderungen und die Strategien
der sozialen Gruppen



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage September 2006

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2006

Lektorat: Frank Engelhardt

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN-10 3-531-14679-3

ISBN-13 978-3-531-14679-9

Für Michael Vester

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Helmut Bremer/Andrea Lange-Vester

Einleitung 11

Peter von Oertzen

Klasse und Milieu als Bedingungen gesellschaftlich-politischen Handelns 37

Diagnosen und Perspektiven

Peter A. Berger

Soziale Milieus und die Ambivalenzen
der Informations- und Wissensgesellschaft 73

Rainer Geißler/Sonja Weber-Menges

„Natürlich gibt es heute noch Schichten!“
Bilder der modernen Sozialstruktur in den Köpfen der Menschen 102

Franz Schultheis

Die Metamorphosen der sozialen Frage
in Zeiten des neuen Geistes des Kapitalismus 128

Reimund Anhut/Wilhelm Heitmeyer

Folgen gesellschaftlicher Entsolidarisierung 141

Die Umstellung auf kulturelles Kapital

Steffani Engler

Studentische Lebensstile und Geschlecht 169

Helmut Bremer

Die Transformation sozialer Selektivität.
Soziale Milieus und Traditionslinien der Weiterbildungsteilnahme 186

Uwe H. Bittlingmayer/Ullrich Bauer

Ungleichheit – Bildung – Herrschaft.
Zur politischen Soziologie der Milieutheorie Michael Vesters 212

Volksmilieus zwischen De-Klassierung und Anerkennung

Olaf Groh-Samberg

Arbeitermilieus in der Ära der Deindustrialisierung.

Alte Benachteiligungen, gebrochene Flugbahnen, neue Ausgrenzungen 237

Michael Hofmann/Dieter Rink

Vom Arbeiterstaat zur de-klassierten Gesellschaft?

Ostdeutsche Arbeitermilieus zwischen Auflösung und Aufmüpfigkeit 262

Susanne Völker

Umstellungsstrategien in ostdeutschen

Arbeitnehmerinnenmilieus: Pragmatische Selbstbehauptungen 285

Daniel Gardemin

Mittlere Arbeitnehmersmilieus und Strategien der Respektabilität 308

Zusammenleben und Alltagskultur

Heiko Geiling

Milieu und Stadt.

Zur Theorie und Methode einer politischen Soziologie der Stadt 335

Gisela Wiebke

Ähnlichkeit oder Differenz – was bestimmt heute das Zusammenleben

von türkischen und deutschen Jugendlichen? 360

Fritz Erich Anhelm

Protestantische Anthropologie und säkularisierter Habitus.

Über den theologischen Zugang zu milieuspezifischen Lebensweisen

und Orientierungen 385

Wolfgang Vögele

Kirche im Reformprozess:

Theologische Prämissen und die Pluralität sozialer Milieus 401

Autorinnen und Autoren 417

EINFÜHRUNG

Einleitung: Zur Entwicklung des Konzeptes sozialer Milieus und Mentalitäten

Helmut Bremer/Andrea Lange-Vester

Im Mittelpunkt dieses Bandes steht die Frage, wie die gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen und Auseinandersetzungen auf die sozialen Milieus wirken. Werden sie eher als Herausforderungen wahrgenommen, die die Menschen prinzipiell durchaus bereit sind anzunehmen? Oder bedeuten sie eher Zumutungen, die sie überfordern und die Befürchtung stärken, den Anschluss an die Gesellschaft zu verlieren? In diesen Fragen aktualisiert sich ein altes, in den Sozialwissenschaften immer schon kontrovers diskutiertes Thema, ob nämlich die sozialen Akteure den Strukturwandel aktiv mitgestalten können oder ob sie eher passiv und damit Spielball gesellschaftlicher Verhältnisse sind.

Dabei scheint die Lage zu Beginn des neuen Jahrhunderts auf den ersten Blick eindeutig zu sein. Die neo-liberale Ökonomie und Politik, die sich mit dem Rückzug des Staates auch im sozialen und kulturellen Bereich zunehmend durchgesetzt hat, zwingt die Menschen immer stärker dazu, ihre Leistungen zu steigern und sich flexibel, mobil und eigenverantwortlich zu verhalten. Ihnen bleibt angesichts der gewaltigen ökonomisch-sozialen Dynamik anscheinend gar nichts anderes übrig, als sich diesen Prozessen und Anforderungen zu fügen.

Die *typenbildende Mentalitäts- und Milieuanalyse*, besser bekannt als *Milieuanalyse*, der insbesondere von Michael Vester entwickelt worden ist, ermöglicht eine andere, differenzierte Sichtweise. Was nach außen als Passivität und Anpassung an Strukturveränderungen erscheinen mag, ist demnach keineswegs damit gleichzusetzen, dass sich die Milieus aufgeben und bedingungslos den Verhältnissen unterordnen. Bezieht man die Perspektive der Akteure mit ein, geht es vielmehr immer um spezifische Arrangements, in denen die Menschen ihre bisherigen Lebensweisen mit den äußeren Handlungsbedingungen neu abstimmen. Das geschieht jedoch nicht nach der Art eines mechanischen Reflexes. Vielmehr werden gesellschaftliche Veränderungen aus der Perspektive der inkorporierten Prinzipien der Lebensführung interpretiert und entsprechend integriert. Die Arrangements, mit denen sich die Menschen und sozialen Gruppen auf die Lebensbedingungen einstellen, sind, wie Bourdieu (1992: 33) formuliert hat, „Resultat einer Art Alchimie, eines Umwandlungsprozesses“.

So grenzt sich Michael Vester, dem dieser Sammelband gewidmet ist, deutlich ab von Auffassungen, die aus der jetzt zu konstatierenden sozialen Polarisierung und der „Wiederkehr sozialer Klassenunterschiede“ umstandslos und pauschal auf Verelendung und Anomie schließen (vgl. Vester 2005a: 21). Genauso kurzschlüssig sei jedoch die Gegenposition, wonach die Menschen bestimmter Zumutungen als „Anreize“ bedürfen, um sich gewissermaßen für das postmoderne, globalisierte Zeitalter fit zu machen. Beide Sichtweisen verkennen, dass die Akteure über Potenziale verfügen und Strategien mobilisieren können, um Veränderungen zu bewältigen, dass sie also „nicht nur wehrlose Opfer“ sind (ebd.: 27). Zugleich sind diese Potenziale den Menschen nicht, wie in einem Glücksspiel, einfach zugefallen, sondern es sind *erworbene* Ressourcen, also das Ergebnis mühsamer, langfristiger Arbeit. Die Missachtung und Entwertung dieser Investitionen empfinden die Menschen als entwürdigend und demoralisierend (vgl. Schultheis/Schulz 2005).

Unbestritten ist heute, dass die Milieus und das Gefüge sozialer Ungleichheit unter Druck geraten sind. Aber zu welchen sozialstrukturellen Verschiebungen das genau führt, welche Konflikt- und Integrationspotenziale sich ergeben oder wie sich die Menschen auf die erhöhten Bildungsanforderungen umstellen, das kann daraus nicht linear abgeleitet werden. Lehnt man mit Michael Vester pauschalisierende Annahmen ab, dann sind differenzierte Analysen notwendig, um aufzeigen zu können, inwiefern sich für die sozialen Gruppen Verhaltenszumutungen oder auch Gestaltungsspielräume für die Umsetzung ihrer antizipierten sozialen Laufbahnen ergeben. Das Konzept der „sozialen Milieus“ trägt dazu bei, solche Entwicklungen genauer zu untersuchen.

1. Besonderheiten der typenbildenden Mentalitäts- und Milieuanalyse

Der Milieuansatz wurde zuerst von Stefan Hradil (1987) in die Sozialwissenschaften zurückgebracht. Grundlegend für seine Arbeit waren

„Verwunderung und Verärgerung darüber, daß Sozialstrukturanalyse – genauer gesagt, die Analyse *ungleicher* Sozialstruktur – in der Bundesrepublik wie auch in anderen fortgeschrittenen Gesellschaften in erster Linie mit Hilfe von Klassen- und Schichtmodellen (...) betrieben wird, daß diese Schemata aber den heutigen Gegebenheiten ganz offenkundig nicht mehr entsprechen“ (ebd.: 7).

Insbesondere ließen diese offen, wie die Menschen soziale Ungleichheit wahrnehmen und erfahren, wie sie also vereinfacht gesagt „objektive“ Lebenslagen „subjektiv“ verarbeiten und in spezifische Muster der Alltagspraxis überführen.

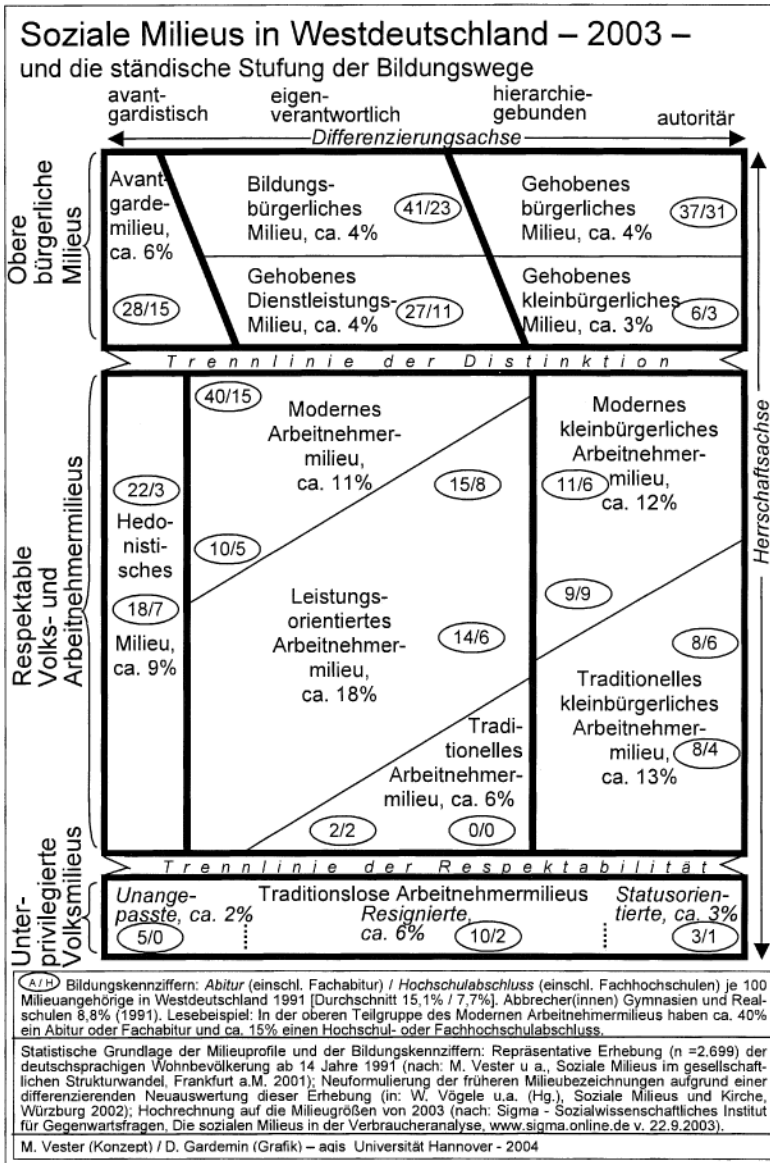
Um das beschreiben und analysieren zu können, schlug er vor, das Milieukonzept fruchtbar zu machen.

Diesen Faden nahm die Arbeitsgruppe um Michael Vester auf. Sie knüpfte ihn mit „offenen Enden“ anderer Konzepte zusammen und entwickelte den Ansatz der sozialen Milieus in spezifischer Weise weiter (siehe unten). Insbesondere wird dabei an die Theorie des sozialen Raums und des Habitus von Pierre Bourdieu (1982) angeschlossen. Danach sind vor allem die verinnerlichten und daher relativ dauerhaften Grundsätze der Lebensführung sowie die Position im ökonomischen Feld ausschlaggebend für die Klassen- bzw. Milieuzugehörigkeit. Mit diesem Zugang bewegt sich die Arbeitsgruppe um Michael Vester in der Tradition von Émile Durkheim (1988) – in dessen früher Milieukonzeption die Berücksichtigung ‚objektiver‘ Lebensbedingungen und ‚subjektiver‘ Haltungen bereits enthalten ist – und Max Weber (1972), in der ja auch die Arbeiten Bourdieus angesiedelt sind.

Kennzeichnend für die typenbildende Mentalitäts- und Milieuanalyse ist weiterhin die im Habitus als dem „einheitsstiftenden Erzeugungsprinzip“ (Bourdieu 1982: 283) angelegte Ganzheitlichkeit. Es geht somit nicht um einzelne Praktiken und Einstellungen, sondern um den „Zusammenhang zwischen höchst disparaten Dingen“, der durch den Habitus gestiftet wird: „Wie einer spricht, tanzt, lacht, liest, was er liest, was er mag, welche Bekannte und Freunde er hat usw. – all das ist eng miteinander verknüpft“ (Bourdieu 1992: 32).

Der Habitus führt als eine Art Wegweiser durch das Leben. Dass dies überwiegend unbewusst und wie automatisch geschieht, wird erst auf der Grundlage bestimmter, langfristig eingeübter Sichtweisen möglich, die auf die im Herkunftsmilieu gegebenen Bedingungen verweisen und die im Laufe der Zeit mit zunehmend schlafwandlerischer Sicherheit praktiziert werden. Dem liegt ein Verständnis zugrunde, wonach die Habitusausbildung als Sozialisation anzusehen ist (vgl. Kraus/Gebauer 2002: 61 ff.). Die biographisch erworbenen und verinnerlichten Schemata des Wahrnehmens, Denkens und Handelns – Bourdieu (2001: 178) spricht auch von „Prinzipien der Sichtung und Ordnung“ – sind auch wirksam, wenn sich die Menschen auf veränderte oder neue gesellschaftliche Felder einstellen. Gegenüber den konkreten Handlungsvoraussetzungen sind die sozialen Milieus deshalb *relativ* autonom, d.h. sie wandeln sich nicht beliebig, sondern in der *Tradition des Habitus*. Gefunden werden konnte dieses Muster der „Habitusmetamorphose“ etwa in der Analyse lebensgeschichtlicher Zwei-Generationen-Interviews (vgl. Vester u.a. 2001: 311 ff.; 324 ff.). Dadurch wird die durch die Individualisierungsthese nahegelegte Annahme relativiert, wonach sich die Lebensweisen von den sozialstrukturellen Bedingungen entkoppeln und Lebensstile frei gewählt werden.

Abb. 1: Die sozialen Milieus in Westdeutschland



In der „Landkarte der sozialen Milieus“ (vgl. Abb. 1), die hier nur in groben Linien umrissen werden kann, lassen sich fünf große „Traditionslinien“ sozialer Milieus unterscheiden (in der Abbildung fett umrandet). Es handelt sich um die Traditionslinie von Macht und Besitz (oben rechts), der akademischen Intelligenz (oben halb-links), der Facharbeit und der praktischen Intelligenz (mitte-links) sowie die ständisch-kleinbürgerliche und die unterprivilegierte Traditionslinie (mitte-rechts und unten) (Vester u.a. 2001: 34 f.).

Die beiden Traditionslinien oberhalb der *Trennlinie der Distinktion* verbindet ihr Herrschaftsanspruch und ihre exklusive Lebenspraxis, mit der sie sich von den „gewöhnlichen“ Milieus und ihrer Massenkultur abgrenzen. Die Milieus der beiden großen Traditionslinien oberhalb der *Trennlinie der Respektabilität* verbindet ihr Streben nach sozialer Anerkennung und geachteten, stetigen Lebensweisen. Dabei orientieren sich die ständisch-kleinbürgerlichen Milieus stärker an der Einbindung in hierarchische Strukturen, an Status und Prestige. Dagegen setzen die Milieus der Facharbeit auf Autonomie, Leistung und Kompetenz, was sich vor allem in der deutlich aufgeschlosseneren Haltung zu vermehrtem Bildungserwerb zeigt. Vor allem diese Differenzierungen der mittleren Milieus bedeuten gegenüber den bourdieuschen Analysen der gesellschaftlichen Mitte (vgl. Bourdieu 1982) eine wesentliche Weiterentwicklung. Die unterprivilegierten Milieus schließlich ringen am stärksten um den Anschluss an die respektable Gesellschaft, d.h. um ein geregeltes Leben in geordneten, „vorzeigbaren“ Verhältnissen.

Insgesamt zeigt das Bild der sozialen Milieus, dass sich Milieuwandel und Mobilität vor allem als *horizontale Pluralisierung der Klassenkulturen* äußern (in Abb. 1 durch die feineren, diagonalen Linien gekennzeichnet). Das heißt, dass in den jüngeren Generationen, gestützt auf verbesserte Lebens- und höhere Bildungsstandards, modernere Lebensstile entwickelt und vergleichsweise mehr Selbstbestimmung und Autonomie in der Lebensgestaltung gefordert werden. Vertikaler Aufstieg über die Distinktionslinie ist nur etwa vier Prozent der Bevölkerung, die sich im „Gehobenen Dienstleistungsmilieu“ finden, gelungen.

2. Entwicklungswege und Forschungsschwerpunkte

Der Beginn der systematischen Entwicklung des Milieuansatzes liegt mittlerweile fast 20 Jahre zurück. Er kann auf das Jahr 1987 datiert werden, in dem das von der Volkswagen-Stiftung geförderte Forschungsprojekt *Der Wandel der Sozialstruktur und die Entstehung neuer gesellschaftlich-politischer Milieus in der Bundesrepublik Deutschland* vorbereitet wurde. Dieses Projekt, dessen Ergebnisse unter dem Titel *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*

zuerst 1993 und später, in einer vollständig überarbeiteten und aktualisierten Auflage, 2001 veröffentlicht wurden (vgl. Vester u.a. 1993, 2001), wurde zum Wegbereiter weiterer Studien und zum Markenzeichen der hannoverschen Milieuforschung. Dabei sind einige Voraussetzungen für diese Forschung schon längerfristig geschaffen worden.

Bereits in den 1960er Jahren arbeiteten Michael Vester und Peter von Oertzen gemeinsam mit anderen an einem Konzept gesellschaftlicher Klassen, das der eigensinnigen Beteiligung sozialer Akteure am Zustandekommen der Alltagspraxis stärker Rechnung trug als es im mainstream der deutschen Sozialwissenschaften üblich war (vgl. Vester 2003: 198 f.). Im Spannungsfeld zwischen Frankfurter Schule und demokratisch-sozialistischer Arbeiterbewegung hatte sich Michael Vester mit der Thematik zunächst während seines Studiums in Frankfurt auseinandergesetzt. Dies mit politisch engagierten Kommilitonen, die zusammen die Studentenzeitung „neue kritik“ herausgaben und die sich zudem sehr stark in internationalen Zusammenhängen orientierten. Als Assistent und späterer Kollege kam er anschließend nach Hannover zu Peter von Oertzen, dem Vertreter eines demokratischen, unorthodoxen Marxverständnisses und insbesondere einer Demokratisierung der Wirtschaft und des Bildungssystems. Für diese wissenschaftliche Richtung nahm Peter von Oertzen die Position eines Anregers und Förderers ein, ähnlich wie sie Karl Martin Bolte für die differenzierende Schichtungssoziologie in München eingenommen hat. Dies verdeutlicht auch den Stellenwert des Beitrags von Peter von Oertzen in diesem Band, der diese unorthodoxe, demokratische Lesart der marxischen Theorie und der Geschichte der sozialen Bewegungen exemplarisch darstellt.

Ausdruck dieser Richtung sind auch die frühen historischen Analysen zur Entwicklung der englischen und deutschen Arbeiterklasse im neu entstehenden Industriekapitalismus von Michael Vester und Heiko Geiling, die beide seit den 1970er Jahren zusammenarbeiten. Sie grenzen sich ab von Positionen, nach deren Verständnis der Entstehung der Arbeiterklasse ein anomischer Zerfall der sozialen Gruppen vorausging, aus denen sich die Industriearbeiterschaft rekrutierte. Die industrielle Revolution wird hingegen als ein Prozess verstanden, in dem die sozialen Gruppen „ihre früheren Mentalitäten, Vergemeinschaftungsweisen und Protesttraditionen *mitgenommen* und auf die neuen Bedingungen des Industriekapitalismus *umgestellt*“ haben (Vester u.a. 2001: 133). Michael Vester (1970) bezeichnet diese Umstellung als historischen Lernprozess im Sinne einer Umwandlung oder Transformation, während bei Heiko Geiling (1985) die beharrlichen Momente erworbener Identitäten noch stärker betont werden. Die *longue durée des Habitus* ist bis heute eine wichtige Grundlage für das Verständnis gesellschaftlichen Wandels geblieben, das in den erwähnten Habitus-